

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 M. 50 Pf., bei den kaiserlichen Postanstalten 1 M. 60 Pf. excl. Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

N^o 1203

Abrensburg, Sonnabend, den 29. Januar 1887

10. Jahrgang.

Hierzu:
„Illustrirtes Sonntags-Blatt“.

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate Februar und März werden von den Postanstalten und Landbriefträgern zum Preise von 1 M. 10 Pf. excl. Bestellgeld, von der Expedition für den Ortsbestellbezirk zum Preise von 1 M. entgegengenommen. Neu eintretenden Abonnenten liefern wir die bis zum 1. Februar erscheinenden Nummern auf Wunsch gratis und franko.

Internationale Nervosität.

Die letzte Woche hat eine zahlreiche Menge sensationeller und aufregender Meldungen gebracht, von denen Akt zu nehmen wir uns jedoch nicht entschließen konnten, da sie theilweise zu sehr den Stempel der Machtrügen und andererseits aus so wenig glaubwürdiger Quelle kamen, daß wir uns die Mühe der Dementirung sparen wollten. Mit den Berichten über Anläufe von großen Quantitäten Schwefeläther, welche für französische Melinitbomben in Deutschland gemacht worden waren, begannen die aufregenden Meldungen und schließlich brachte es ein Londoner Blatt gar so weit, daß es seinen Lesern berichtete, die deutsche Regierung habe beschlossen, wegen der militärischen Maßnahmen an der Grenze von Frankreich Aufklärungen zu verlangen.

Die Erfahrung lehrt, daß zur Zeit gespannter Situationen aus jeder Mücke ein Elefant, aus den unschuldigsten und unbedeutendsten Vorkommnissen wichtige Ereignisse gemacht werden. So sehr die Presse die Pflicht hat, das Publikum mit den Tagesereignissen auf dem Laufenden zu erhalten, so verwerf-

lich aber ist das System der Verbreitung von unbegründeten Sensationsnachrichten, wie es in dem vorliegenden Falle von der Londoner „Daily News“ betrieben worden ist. Mag die gegenwärtige Lage immerhin ihr Bedenkliches haben, so gespannt erscheint dieselbe doch immer noch nicht, daß der Glaube, wir ständen unmittelbar vor dem Ausbruche eines Krieges, und zwar eines Krieges, so gewaltig, wie er wohl kaum je dagewesen ist, berechtigt wäre. Und diese Voraussetzung, der Glaube an den sofortigen Ausbruch eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich, lag doch der Nachricht des englischen Blattes zu Grunde, wenn nicht anders Diejenigen Recht haben, welche behaupten, daß der Zweck dieser Sensationsnachricht der mehr als verwerfliche eines Börsemänders war!

Nun dieser Zweck ist vollkommen erreicht worden, denn, wie gemeldet wird, hat die Notiz auf allen Börsen eine großartige Panik hervorgerufen. Bezeichnend ist, daß diese Panik am größten in — Paris war, wo Nordbahn 30 und Suezaktien 40 Franken verloren. Von der Börse pflanzte sich die Aufregung auf die Deputirtenkammer fort, die in die größte Aufregung gerieth. Der Sitzungssaal leerte sich im Nu und in den Gängen wurden die Minister mit Fragen bestürmt. Goblet erklärte die Londoner Nachricht für lächerlich, zwischen Paris und Berlin herrschten die freundschaftlichsten amtlichen Beziehungen und es sei kein Grund, an einen europäischen Krieg zu glauben. Boulanger erklärte gleichfalls die Behauptung, Deutschland wolle Aufklärungen über Truppenbewegungen an der Grenze verlangen, für lächerlich, da man in Deutschland ganz genau wisse, das solche nicht stattfänden.

Ist auch inzwischen schon wieder im Wesentlichen eine Beruhigung der Gemüther eingetreten, so unterliegt es doch keinem Zweifel,

daß vielfach die Neigung vorherrscht, die Lage als eine ernste zu betrachten. Abgesehen von den angeblichen großen Ankäufen von Schwefeläther und Picrinsäure, welche Frankreich in Deutschland machen soll, um damit seine Alles vernichtenden Melinitbomben herzustellen, wird der Ankauf von großen Massen Baumaterial, welches die Franzosen zur Herstellung von Militärbaracken an der Grenze benutzen wollen, schon ernster aufgefaßt, umsomehr, als bezüglich all dieser Dinge noch keine Dementirung erfolgt ist. Auch das mittlerweile seitens der deutschen Regierung ergangene Pferdeausfuhrverbot wird gerade nicht zur Beruhigung dienen; aus Belgien liegen Nachrichten von großen nach Frankreich bestimmten Pferdetransporten vor.

Zur Klarlegung der Sache dürfen wir nicht versäumen, darauf hinzuweisen, daß über den Werth und Unwerth aller dieser beunruhigenden Berichte zwei einander diametral entgegengesetzte Meinungen bestehen. Während die bei den neueren Vorgängen in der inneren deutschen Politik auf Seiten der Regierung stehenden Partei in Wort und Schrift die Situation für bedrohlich erklärt, bezeichnen ihre Gegner das Ganze als einen Lärm, welcher darauf berechnet ist, auf die Wahlen so einzuwirken, daß diese für der Regierung günstig ausfallen.

Will auch der unparteiisch Denkende jeder dieser Auffassungen ihre Berechtigung beilegen, so kann er doch auch nicht bestreiten, daß es an gefährlichen Explosivstoffen zur Zeit nicht fehlt. Die politische Atmosphäre ist mit bösen Stoffen geschwängert, die miteinander die Ursache einer gewissen internationalen Nervosität geworden sind, deren Vorhandensein sich je länger je häufiger offenbart. In den Verhältnissen der verschiedenen Regierungen zueinander, in den allerdings vielfach künstlich genährten Gegensätzen der Nationen liegen

so viele Keime einer bösen Saat, daß es häufig den Anschein gewinnt, als werde der Friede nur mühselig von einem Monat zum andern, ja von einem Tage zum andern geschleppt. Eine im Nu auf dem elektrischen Drahte die ganze Erde umzirkende Nachricht vermag das ganze internationale Nervensystem in gewaltige Aufregung zu setzen, weil man auf allen Seiten die Vorbereitungen für den Ausbruch einer Explosion als vorhanden ansieht.

Wollen wir, die Ansicht unseres leitenden Staatsmannes theilend und seinen Worten glaubend, auch annehmen, daß die orientalische Frage uns nicht aus unserer Ruhe aufzuschrecken vermag und daß uns von Seiten Russlands überhaupt keine Gefahr droht, so könnte man doch mit dem Reichskanzler eine politische Nervosität zwischen Deutschland und Frankreich als vorhanden annehmen. Wir sind der Ansicht, daß eine solche zwischen der Majorität der Nationen, und jedenfalls auf unserer Seite, nicht vorhanden ist, sie liegt aber sozusagen in der Luft und findet ihre Nahrung. Dies bezeugen die kürzlich kolportirten Alarmnachrichten. Fehlt es an Gründen für einen Konflikt mit Russland, so sind solche im Westen nicht weit zu suchen, denn sie liegen in den Konsequenzen der Ereignisse von 1870/71. Der Revanchegedanke lebt und wird genährt in Frankreich, mag er seine Stätte in einer Majorität oder Minorität der Bevölkerung, in dem großen Haufen unüberlegter Schreier oder in einem Häuflein ehrgeiziger Streber finden, sein Dasein und damit die Gegenwart einer Gefahr ist nicht zu bestreiten.

Diesseits der Vogesen scheint man den jetzigen französischen Kriegsminister als eine Verkörperung des Revanchegedankens zu betrachten und derselbe hat durch die im Anfang seiner Laufbahn begangenen rednerischen

Unter einem Dache.

Roman

von Karl Hartmann - Plön.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der Weidenbauer war auch zur Hochzeit geladen worden. Hatte nicht der Müller soeben gesagt, daß Friedrich sich aus besonderen Gründen heute von seiner Tochter fern halten und sie nicht in seinen ausschließlichen Besitz nehmen sollte?

Oh, es war klar wie der Tag, der Hofbesitzer Werner war der bestimmte Mann für Liesbeth!

Liebt sie ihn? Warum nicht? War jener nicht ein vermöglicher Mann mit einem glatten Gesicht, das Friedrich freilich nicht angenehm war, das aber im Grunde doch nicht häßlich genannt werden konnte?

Und daß so etwas im Werk war, hatte man ihm verschwiegen, davon hatte Liesbeth ihm gegenüber nicht einmal eine Andeutung gemacht? Das war doch häßlich und rücksichtslos gegen ihn, der bis jetzt vor ihr nie ein Geheimniß gehabt hatte!

Ein lauter Seufzer entquoll seiner Brust, und langsam ging er in die Scheune, wo er den zur Abfahrt bereitstehenden Hochzeitswagen bestieg und neben dem Kutscher Platz nahm.

Frau Steffens hatte mit Liesbeth ähnlich gesprochen, aber etwas weniger zart, als ihr

Mann es mit Friedrich gethan. Sie hatte die Tochter ins Haus geführt und auf dem Flur zu ihr gesagt:

„Ich habe ein erstes Wort mit Dir zu sprechen. Dieses Getändel und Gethue mit dem Friedrich muß endlich einmal aufhören! Schickt es sich wohl für ein erwachsenes Mädchen, Hand in Hand mit einem jungen Manne in dieser Weise umherzuschlendern? Was sollen die Dienstboten davon denken, wenn sie es sehen? Man könnte wahrhaftig meinen, Ihr wäret verlobt, der arme Vetter und Du! Er wird doch solcher thörichten Hoffnungen sich nicht hingeben, daß wir ihm, den wir aus Mitleid aufgezogen, auch noch unsere einzige Tochter geben?“

„Es wäre nachgerade Zeit, daß Du etwas gesetzter wirst, denn es könnte sich sonst leicht ereignen, daß die Müllerstöchter trotz des Vermögens ihres Vaters sitzen bliebe und eine alte Jungfer würde. Vor allen Dingen wünsche ich, daß Ihr auf der Hochzeit, nicht wie neulich, immer beisammensteht und Euch betragt, als könntet Ihr keine Minute ohne einander fertig werden! Für den Friedrich finden wir seinerzeit schon eine Frau mit ein paar hundert Thalern, weitere Ansprüche kann er nicht erheben. Da wäre zum Beispiel schon die Haushälterin auf dem Weidenhof, die passend für ihn ist.“

Die Müllerin verließ den Flur und trat wieder vor die Hausthür. Sie hatte noch nie so unfreundlich, noch nie in einem so herben Tone gesprochen.

Aber nicht hierüber war Liesbeth erstaunt, sondern nur über den Inhalt dieser Strafpredigt. Sie sah ihrer Mutter mit demselben Gesichtsausdruck nach, wie Friedrich dem Müller nachgeschaut hatte, und fast die gleichen Gedanken, wie sie durch des Veters Gehirn rasten, wirbelten auch durch ihren Kopf.

Auch sie fühlte in dem Augenblick, wo die Mutter es deutlich genug ausgesprochen, daß sie zu einer Verbindung mit Friedrich nie ihre Einwilligung geben würde, mit einer plötzlichen Klarheit, daß es mehr als bloße Freundschaft sei, was sie für ihren Jugendfreund empfinde, daß die wirkliche, wahrhafte Liebe ihr Herz erfülle. Es war trotz der Rede der Müllerin ein beseligender, überwältigender Augenblick, als sie sich der Liebe wie mit einem Schläge bewußt wurde.

Erst als Frau Steffens sie verlassen, stellte sie sich ganz ähnliche Fragen, wie Friedrich. Die nächste war, ob er sie wieder liebe, ob alle seine Aufmerksamkeit gegen sie vielleicht nur durch die Freundschaft eingegeben würden.

Niemals hatte er bis jetzt von Liebe gesprochen. Und was hatte die Mutter ihr von der Haushälterin auf dem Weidenhof gesagt? Sie wäre eine passende Frau für ihn? Sie war zwar nicht ganz jung mehr, aber immerhin eine ganz hübsche Person. Hatte er nicht bei der Verlobung mehrmals mit ihr g'tanzt?

Ja, ganz recht, sie hatte ja auch gesehen,

wie die beiden miteinander angestochen, wobei der Punsch verschüttet ward. Gleich darauf hatte die Haushälterin ihn auf die Schulter geklopft und ihn dabei so eigenthümlich lächelnd angesehen, und im nächsten Augenblick hatten sie das heiße Zimmer verlassen und waren vor die Hausthür getreten, um sich abzukühlen.

Wo nur hatte sie ihre Augen gehabt, daß sie das mit so harmlosen Blicken betrachtete? Das war gewiß schon eine längst geplante Sache zwischen ihren Eltern und Friedrich.

Und das hatte der Freund der Freundin verschwiegen, die noch nie Geheimnisse vor ihm gehabt hatte?

Ein schwerer Seufzer stieg aus ihrer Brust empor. Wie hatte sie sich auf den heutigen Tag gefreut — nun war jede Freude dahin! Ach, sie war ein unglückliches Mädchen!

Müller Steffens war durch eine Seitenthür ins Haus getreten. Die Thür führte in die eigentliche Mühle, die mit den Wohnräumen unter einem Dache lag. Von hier aus ging ebenso, wie vom Vorderhaus aus, eine Treppe nach dem Boden.

Langsam, mit gesenktem Haupte schritt er die ausgetretene, mehlbestäubte Treppe hinauf.

Auf dem Theil des Bodens, der über der Mühle lag, standen nebeneinander eine Menge Säcke, die theils mit Korn, welches noch gemahlen werden sollte, theils mit Mehl

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Unvorsichtigkeiten es jedenfalls selbst verschuldet, wenn er in diesem Geruche steht. Wunderlich erscheint es, daß Herr Boulanger als Freund und Genosse der Radikalen geschilbert wird und daß diese Genossen ihrerseits wiederum im Lichte der eifrigen Vertreter der Revanchegedanken erscheinen, während ihre deutschen politischen Gesinnungsgenossen als überzeugte Apostel des Völkerfriedens bekannt sind.

Es ist von hier aus schwer kontrollirbar, wie weit die aus Frankreich kommenden Berichte über Stimmungen und Tagesströmungen auf Wahrheit beruhen, da auch die Korrespondenzen der größeren Blätter fast regelmäßig im Sinne der Partei gefärbt erscheinen. Als Gründe für eine mögliche Verwicklung mit Deutschland werden auch die verwickelten inneren Verhältnisse angegeben, deren Symptome allerdings oft genug an die Deffentlichkeit treten. Bemerkenswerth ist es, daß die Ministerseffel kaum noch dem Wackeln kommen und daß bei jeder Neubildung des Cabinets die Schwierigkeiten der Konstituierung größer werden. Die hierin sich bekundende Unsicherheit wird vergrößert durch die finanziellen Kalamitäten der Republik, die wiederum als Ursache des Ministersverbrauchs betrachtet werden können. Durch die gewaltigen militärischen Anstrengungen und eine anscheinend recht unvorsichtige Finanzgebarung sind die Staatsschulden Frankreichs ins Ungeheure gestiegen, die selbst in dem notorisch reichen Lande Bedenken erregt.

Hieraus will man auf deutscher Seite Ursachen für den Ausbruch eines Konflikts hervorheben, indem man meint, daß ein ehrgeiziger Streber die Gelegenheit benutzen könnte, die inneren Schwierigkeiten durch den Versuch eines Stoßes nach Außen zu paralysiren. Die französische Presse dagegen bringt fortgesetzt die friedlichsten Versicherungen und begegnet damit zur Zeit sicherlich der Meinung der großen Majorität des französischen Volkes. Wie die Geschichte lehrt, ist diese freilich häufig im Handumdrehen umgeschlagen, und dies ist ein wesentlicher Grund mit für die zwischen hier und dort bestehende Nervosität.

Schleswig-Holstein.

S Kreis Stormarn, 28. Januar. Das Kreisblatt veröffentlicht ein Verfügung der Königl. Regierung, laut welcher die Agenten von Feuer-Versicherungs-Gesellschaften unter allen Umständen verpflichtet sind, der Ortspolizeibehörde vor Auszahlung der Entschädigungssumme die vorgeschriebene Anzeige zu machen und daß von dieser Anzeige nicht abgesehen werden darf, wenn von der Staatsanwaltschaft ein Schuldigkeitsattest, sei es auch durch Vermittelung der Ortspolizeibehörde, ausgehändigt wird. Die Agenten sind zu dieser Anzeige auch dann verpflichtet, wenn etwa die Entschädigung ohne ihre Vermittelung durch die Versicherungsgesellschaften direkt zu Auszahlung gelangt.

Laut Bekanntmachung der Königl. Kirchspielvogtei zu Kleinbeck sind die wegen Verdachts der Rostkrankheit unter den Pferden des Rätiners

W. Gebers in Meisdorf angeordneten Schutzmaßregeln aufgehoben worden.

* Ahrensburg, 28. Januar. In diesen Tagen ist das weitläufige Geschäft der Parzellirung des Reimannischen Hofes in Alt-Nahlstedt durch die erfolgte Um- und Aufschreibung endgültig erledigt worden. Zwei größere Höfe sind bekanntlich aus dem Ganzen ausgegliedert und in den Besitz des Herrn Ohlenhoff bzw. des Herrn Schmidt übergegangen, während der Rest in kleineren Parzellen verschiedene andere Besitzer gefunden hat. Das zu dem Hofe gehörige Gastwirthschaftsgewerbe hat der frühere langjährige Pächter desselben, Hr. Lange, erworben und wird dasselbe zum 1. Mai d. J. wieder übernehmen.

Die Gastwirthschaft der Herrn Godknecht in Holsbüttel ist kürzlich durch Vermittelung der Herrn C. Reiche hierseits, für 15 000 Mk. an Herrn Claafen, früher in Notkenbek, verkauft worden. Der neue Besitzer wird dieselbe am 15. Februar d. J. antreten.

Am 1. März d. J. wird sich hier Herr Dr. med. Lange, ein Sohn des Herrn Seminar-directors Lange in Segeberg, als praktischer Arzt niederlassen und wird damit ohne Zweifel einem großen Bedürfnis abgeholfen werden, da hier seit längerer Zeit nur Herr Dr. Rindt als einziger Arzt praktizirt. — Hr. Dr. Nicolai, der vor einiger Zeit anzeigte, daß er sich als praktischer Arzt hier niederlassen würde, ist, wie wir hören, aus in Familienverhältnissen liegenden Gründen von seiner Absicht zurückgetreten und kommt nicht hierher. — Hr. Dr. Hinrichsen, der hier einige Zeit praktizirte, aber schon vor Weihnachten von hier verjagt, ist, wie uns mitgetheilt wird, kürzlich in Neisfeld gestorben.

Ueber das Verfinden der bei der kürzlich berichteten Messeraffäre in Sasel verletzten Hünner Joach und Sohn hören wir, daß dasselbe zu Bedenken keinen Anlaß giebt; sie sind dieser Tage durch Herrn Amtsgerichtsrath Hellborn in ihrer Wohnung über den Vorfall vernommen worden. Die beiden Knechte, von denen einer erst ca. 15 Jahre alt sein soll, befinden sich im hiesigen Amtsgerichtsgefängniß in Haft.

Wandsbek, 27. Januar. Der Erbschafts- und Unterstützungsschwindler, von dessen Treiben berichtet wurde, hat gestern Morgen noch an einer andern Stelle sein Glück verüht und zwar hier mit vollem Erfolg. In diesem Falle war es eine in dem Schimmelmannschen Stist wohnende Wittve, welche in ihre Freunde über die unerwartete Zuwendung von 2000 Mk. seitens ihrer Verwandten in Amerika, dem Menschen, welcher diesmal als Beamter und Hauptträger einer Bank in Altona auftrat, die angeblich zur Deckung der Unkosten nötigen 20 Mk. übergab.

Altona, 27. Januar. In einer am Dienstag Abend stattgehabten vertraulichen Besprechung nationalgefühnter Wähler wurde die Frage der Aufstellung eines Kandidaten beraten. An der Beratung beteiligten sich auch Deputationen des Handwerkervereins und des konservativen Vereins, erstere schlugen den freikonservativen Dr. Wegel in Kiel vor. Der Vorsitzende Rechtsanwalt Sieveking theilte mit, daß Oberbürgermeister Miquel sowohl als v. Benningsen und Senator Knauer eine Kandidatur abgelehnt hätten. Von verschiedenen Seiten wurde Amtsrichter Dr. Witting empfohlen und dessen Kandidatur schließlich, da die Konservativen ihren Vorschlag zurückzogen, einstimmig proklamirt. Derselbe hat die Kandidatur angenommen. Es wurde sofort ein Organisations- und ein Finanzausschuß für die Agitation für diesen Kandidaten gewählt.

Die deutsch-freisinnige Partei hat nunmehr nach längerem Schwanken zwischen den beiden Professoren Hänel und Karsten als ihren Kandidaten

daten für die Reichstagswahl Herrn Professor Karsten in Kiel aufgestellt.

Wie verlautet, ist seitens der Arbeiterpartei wiederum der letzte Vertreter des 8. Wahlkreises, Frohne, als Kandidat für die nächste Reichstagswahl in Aussicht genommen worden.

Für die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode liegen bis jetzt 7 Anlagensachen vor. Dieselben betreffen: Verbrechen der Brandstiftung, Mordverbrechen, Raub u. c.

Schleswig, 26. Januar. Anlässlich der in letzter Zeit häufiger hervortretenden Klage der Inhaber stehender Gewerbebetriebe über Schädigung ihrer Geschäfte durch den Hausirhandel und insbesondere durch die unbefugte Ausübung derselben, hat die königliche Regierung die Landratsämter und Polizeiverwaltungen angewiesen, den Gensdarmen und städtischen Polizeiorganen eine stetige und scharfe Kontrolle der Hausirer nochmals besonders zur Pflicht zu machen. Es soll namentlich darauf geachtet werden, daß von den Hausirern nur diejenigen Waaren selbgeboten werden, auf welche der ihnen erteilte Gewerbebeschein ertheilt worden ist und daß nur diejenigen Personen von ihnen bei ihrem Gewerbebetriebe als Begleiter, Gehilfen u. c. zugezogen werden, welche als solche in ihrem Gewerbebeschein eingetragen sind.

Kleine Mittheilungen.

Die Garietier Krankenkasse (G. K.) hatte nach dem neulich veröffentlichten Rechnungs-Abschluß für 1886 eine Einnahme von 2440 Mk. 50 Pf. und eine Ausgabe von 1514 Mk. 62 Pf. Die Mehreinnahme betrug also 925 Mk. 88 Pf. Davon sind 521 Mk. dem Reservefonds überwiesen, der nunmehr die Höhe von 912 Mk. erreicht. Der Kassabehalt betrug am Jahresabschluss 413 Mk. 89 Pf. Die Kasse zählte am Schlusse des Jahres 209 männliche Mitglieder und 128 weibliche Mitglieder. Krank waren im Laufe des Jahres 22 männliche Mitglieder mit 620 Krankheitsstagen. An Krankenunterstützung wurden insgesamt 1122 Mk. 20 Pf., an Sterbegeld 190 Mk. vorausgabt. Die Verwaltungskosten betragen 137 Mk. 62 Pf.

Die Ortskrankenkasse „Elmsborn Land“ hatte pro 1886 eine Einnahme von 3119 Mk. 89 Pf. gegenüber einer Ausgabe von 3584 Mk. 50 Pf. Der Reservefonds beträgt 1100 Mk. Die Mitgliederzahl betrug beim Beginn des Jahres 270 — eingetreten sind im Laufe des Jahres 269 und es traten aus 251 — gegen 288 am Jahresabschluss.

Bei einem Ringreiterfest in Wittbek ereignete sich der Unfall, daß ein Reiter von Pferde stürzte und so schwere Verletzungen erlitt, daß er bald darauf starb.

Der Knecht Vitus, welcher bekanntlich, um sich zu bereichern, den Schiffer Seebed aus Spigberdorf auf der Öite auf so schändliche Weise ums Leben brachte, wurde vom Stader Schwurgericht wegen des Raubmordes zu 15 Jahren Gefängniß und in die Kosten verurtheilt.

In Duern waren vor längerer Zeit die Abendmahlsgeschäfte gestohlen worden, ohne daß es trotz eifrigsten Nachforschens gelang, deren Verbleib zu ermitteln. Der Verlust war schon fast verjährt, umso größer daher die Ueberraschung, als man am Montag dicht beim Kirchhofe die Geschäfte in unversehrtem, wenn auch etwas verbogenem Zustande auffand. Man zerbrach sich vergebens den Kopf, wie das zu entzäheln ist. Am Fundorte können die Sachen nicht monatelang gelegen haben, denn der Graben, der sie barg, ist im Herbst erst gründlich gereinigt worden.

Hamburg.

Anlässlich des Feuers in der Fournierschneiderei und Kissenfabrik von Bösch, über das

von Peters Hand mit Georginen und Aftern besteckt waren.

Dabei horchte er fortwährend nach dem Hin, was hinter ihm vorging, aber den Kopf wandte er nicht, es war ihm nicht möglich, in diesem Augenblick diejenige anzublicken, von der er wähnte, daß sie, wenn auch nicht an der Liebe, so doch an der Freundschaft einen Verrath geübt hatte.

Liesbeth stand noch in der Hausthür, sie hörte sein lautes Sprechen und ärgerte sich, daß er sich nicht ein einziges Mal nach ihr umschah.

Natürlich, er konnte die Abfahrt garnicht abwarten und sehnte sich danach, in die Nähe der Haushälterin vom Weidenhof zu kommen. Wie hätte er in seiner Freude wohl die Zeit gehabt, nur einen Augenblick ihrer zu gedenken! Sie war empört über diese Gleichgültigkeit, noch mehr aber empört über seine Geheimnißthuererei! Warum hatte er ihr verschwiegen, daß er Absichten auf diese Person habe? Das war schlecht von ihm!

Zwischen ihren Brauen hatten sich zwei tiefe Falten des Jornes gebildet und mit den fast laut gesprochenen Worten: „Es ist gut, es ist gut!“ — setzte sie energisch den Fuß auf den Tritt und schwang sich auf den Wagen.

Gleich darauf trat der Müller aus dem Hause, bestieg den Wagen und setzte sich neben seine Frau.

„Daß Du mir nicht das Haus verläßt,

wir berichtet, sind die beiden Geschäftsinhaber Unterjuchunghaft gezogen worden. Das Kommando polizeilich geschlossen und daselbst eine Wache eingelegt.

Schon zu wiederholten Malen hatte in Kleinbeck dienender Knecht seiner in einem durch Steinstraße wohnenden hochbetagten Mutter durch Drohungen Geld abgepreßt. Am Mittwoch Vormittag erschien er abermals und zwar in getrunkenem Zustande in der Wohnung der Mutter und forderte wieder in drohendem Tone Geld von ihr. Die geängstigte Frau gab ihre letzten paar Groschen, doch war er damit nicht zufrieden. Als die Frau dann erfuhr, nichts mehr zu besitzen, fiel der ruchlose Mann über sie her und mißhandelte sie. Nachbarn, welche den Lärm vernahmen, eilten hinzu, worauf Knecht die Flucht ergriff und entkam. Er wurde jedoch zur Rechenenschaft gezogen werden.

Deutsches Reich.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das besignalisirte Pferdeausfuhrverbot. Die betreffende kaiserliche Verordnung lautet: Wir Wilhelm, Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen u. s. w. verordnen im Namen des Reichs nach erfolgter Zustimmung des Bundesraths: § 1. Die Ausfuhr von Pferden ist in sämtlichen Grenzen gegen das Ausland bis Weiteres verboten. § 2. Der Reichskanzler ermächtigt, Ausnahmen von diesem Verbot zu gestatten und etwa erforderliche Kontrollmaßregeln zu treffen. § 3. Gegenwärtige Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft. Kundlich unserer höchstehenden Unterzeichnungs- und beigebrachten kaiserlichen Insignien. Gegeben Berlin, den 25. Januar 1887. gez. Wilhelm, k. v. Bismarck.

Die Münchener „Neuesten Nachrichten“ fahren aus unantastbarer Quelle, der Reichskanzler besitze eine sehr entschiedene Meinung des Papstes über das Zentrum und dessen Stellung in den gegenwärtigen Frage, welche entscheidend für die Stellung der Katholiken im Wahlkampf werden, den katholischen Klerus von der Agitation fernzuhalten und aus den Oppositionsreihen drängen werde. Das Zentrum werde sich scheiden müssen, ob es dem Papst oder Bismarck fernherhin folgen wolle, die päpstliche Kundgebung sei so deutlich, daß ein Ungehörig nur die Unbotmäßigkeit gegen den Papst bedeuten würde. Fürst Bismarck werde diese Kundgebung im geeigneten Moment veröffentlichen.

Der Verfasser der militärischen Korrespondenz „Post“ schließt seine Artikelreihe über die bevorstehende Reorganisation des französischen Heeres mit folgenden zusammenfassenden Bemerkungen: Der vom General Boulanger vorgelegte Gesetzentwurf zur Reorganisation des französischen Heeres bedingt nicht allein eine bedeutende Erhöhung der Friedensstärke — dieselbe wird um 600 000 Mann mit Einschluß der Offiziere der algerischen Truppen betragen, von denen 545 000 Mann auf die ihrer aktiven Dienstpflicht genügenden drei Jahrgänge entfallen — sondern trifft auch dahin für Sorge, daß diese Friedensstärke in der Zeit von Anfang April bis zum Schluß der Herbstübungen bei allen Truppenkörpern gehandelt und innerhalb dieser Monate zeitweilig durch die zur Uebung einberufenen Reservisten der Mannschaften der Territorial-Armee noch beträchtlich erhöht wird. Die Mannschaft des Beurlandungsstandes wird in Frankreich doppelt so stark als in Deutschland zu Uebungen herangezogen,

hörst Du, Mariken?“ rief Frau Steffens der Magd noch zu.

„Wehe Dir, wenn Du es thust!“ sprach der Müller und sah das Mädchen dabei drohend an.

Mariken aber senkte ihre frechen Augen nicht im Mindesten bei dem drohenden Tone ihres Herrn und antwortete in schnippischer Tone:

„Sie brauchen keine Angst zu haben, wenn Sie wiederkommen, finden Sie das Haus noch auf derselben Stelle.“

Die Müllerin wollte ihr wegen dieser ungebührlichen Antwort noch einen Verweis ertheilen, aber Peter trieb die Pferde an und der Wagen fuhr davon.

„Wenn ich denn das Haus nicht verlassen darf,“ sprach die Magd jetzt vor sich hin, „so wird es mir doch wohl erlaubt sein, Besuch zu empfangen; um acht Uhr kommt mein Schmied aus dem Dorf und da wollen wir gemeinschaftlich den alten Kasten waschen, damit er nicht fortläuft.“

Sie schnalzte mit der Zunge und trat in die Mühle zurück.

Der Wagen hatte kaum den unfriedigen Höpplag verlassen und die Brücke passiert, die über den Mühlenbach führt, als plötzlich der Müller dem Rutscher ein lautes „Halt!“ zurief.

Die Pferde standen, Steffens erhob sich von seinem Sitz.

(Fortsetzung folgt).

die Vermehrung der Friedensstärke kommt in Frankreich ausschließlich den für den Feldkrieg bestimmten Waffengattungen zu statten, ja es wird sogar durch die bevorstehende Reorganisation die Festungsartillerie und die für den Festungskrieg bestimmte Genietruppe der Sapeurmineurs gegen den bisherigen Stand vermindert.

Im preussischen Abgeordnetenhaus klang am Dienstag noch die Debatte vom Montag nach. Abg. C. Enneccerus bekämpfte die Ansicht, daß die Nationalliberalen für die Monopole und die Beschränkung des Wahlrechts stimmen würden und wirft den Freisinnigen vor, daß sie gegen die Zulassung der gegen das Krankenversicherungsgeleß und gegen die Unfallversicherung gestimmt hätten. Durch das Verhalten der Reichstagsmajorität in der Militärfrage habe das Ansehen des Reichstages gelitten. Abg. Windthorst bemerkt, daß das Zentrum nur die destruktiven Absichten des Reichskanzlers bekämpft habe. Der Kulturkampf war ein Angriff auf die Religion. Der Papst misse sich nicht in die inneren Angelegenheiten des Landes, das Zentrum habe nie ein Bündniß mit den Sozialdemokraten abgeschlossen. Der Kanzler habe im Reichstage selbst gesagt, daß ein Krieg in nächster Zeit nicht drohe. Frankreich werde seine Revanchegeleße nicht in den Vordergrund drängen und mit Rußland lebten wir in größter Freundschaft. Abg. v. Minnigerode meint, mit den Legenden von den Monopolen und den Angriffen auf das allgemeine Wahlrecht wolle man nur auf die Wahlen einwirken, die Zerrissenheit, in der sich die deutsche Nation präsentire, würde im Auslande einen schlechten Eindruck machen. Wir brauchen ein nachhaltiges Wehrsystem und deshalb könne sich die Regierung auf eine kürzere Zeit als 7 Jahre nicht einlassen. Abg. Rintelen (Zentr.) erklärt, es handle sich nicht um die Wehrfähigkeit des Landes, sondern um die Verfassungsfrage, um die Frage, welche Rechte solle der Reichstag und welche Rechte die Regierung haben. Man wolle die Rechte des Reichstages verkümmern und dagegen habe derselbe sich gewehrt. — Nach einigen gegenstandslosen Bemerkungen des Abg. Cremer wird die Debatte geschlossen.

Ausland.
Frankreich.

Boulanger wird in der Presse von einem konservativen und gemäßigt republikanischen Geizner mit großer Heftigkeit angegriffen, von anderen Blättern ebenso lebhaft und bisweilen mit zweifelhaften Gesicht vertheidigt. Am schwersten hat Rochefort im „Intransigeant“ als Anwalt des Ministers dessen Ansehen geschädigt, indem er für den Fall eines erzwungenen Rücktritts desselben große Pariser Straßenaufläufe in Aussicht stellte, mit welchen die Armee gemeinsame Sache gegen die „Verräther“ machen werde. Die „République française“ verlangte, der Minister solle öffentlich erklären, daß er jede Gemeinamkeit mit den Drohungen Rocheforts zurückweise. Demgegenüber führt der Senator Raquet im „Voltaire“ aus, daß man Boulanger unmöglich für jede Aeußerung eines Wortes verantwortlich machen könne. Derselbe werde von den Monarchisten aufs Aeußerste befehdet, weil er zuerst in seinem Ministerium die Republik zur Geltung gebracht habe; wozu käme man aber, wenn ein Minister, so oft einem Journalisten einfallt, die Feder zu ergreifen, nun antworten müßte? Die Ministerien würden dann bald nur Filialen der Zeitungsredaktionen werden. Entschieden legt Herr Raquet wider die Behauptungen des Herrn de Cassagnac und des „Figaro“ Verwahrung ein, nach denen Boulanger eine „lebende Herausforderung Deutschlands“ sei, eine öffentliche Gefahr, deren man sich, sobald es mög-

lich, zu entledigen habe, um Frankreich nicht einem schrecklichen Kriege auszuliefern.

Großbritannien.

Southport, 26. Januar. Heute vertheilte der deutsche Generalkonsul Mohr in Gegenwart des Mayor von Southport ungefähr 700 Pf. Sterl. unter die Hinterbliebenen der ertrunkenen Mannschaften der Rettungsboote, welche der am 20. Dezember gestrandeten Bark „Meyito“ Hilfe bringen wollten. Nach der Vertheilung sprach der Mayor seinen herzlichen Dank aus. Er fügte hinzu, ein derartiges großmüthiges Handeln trage entschieden dazu bei, das Einvernehmen zwischen Deutschland und England zu verstärken.

Italien.

Die Kolonialpolitik Italiens wird gegenwärtig auf eine Probe gestellt, indem der Theil Afrikas, der im vorigen Jahre plötzlich von italienischen Truppen besetzt wurde, jetzt durch Eingeborene ernstlich bedroht erscheint. Das Reich Harrar ist nämlich von dem abessinischen Feldherrn Ras Alula und dem Baiassen des Königs von Abessinien, König Menelik von Schoa, besetzt worden, wodurch im Innern eine erhebliche Machtverschiebung stattgefunden hat und die italienische Besatzung von Massauah am Rothen Meere bedroht wird. Letztere besteht aus 3600 Mann, der dort kommandirende General Gené hat um Verstärkung gebeten und die italienische Regierung sendet solche dorthin.

Wahl-Freuden!

Vertraulichkeiten eines großhildigen Vertrauensmannes von Richard Grothe.
Nachdruck verboten.

Gekommen sind die schönen Tage von Aranjuez, die Tage der Wahlen und der Stichwahlen, in denen solide Ehemänner wieder einmal den „verfluchten Schwerenöther“ herausbeihen und unter der schützenden Flagge eines Vertrauensmannes, eines Wahlvorsethers u. dergl. die Geleße der strengen ehelichen Hausordnung durchbrechen und nach selbigen durchschwärmten Nächten frühmorgens heimkehren können, ohne eine gefakene und gepfefferte Gardinenpredigt von der schöneren Hälfte ihres Lebens befürchten zu müssen. Sind doch die Agitationskämpfe, die Vorträge der Wahlkandidaten, die Vertrauensmännerberatungen, die Parteieigenoffenversammlungen, die Volksversammlungen mit Freibeier und wie alle jene durch den modernen Parlamentarismus gezeitigten Veranstaltungen heißen mögen, sind sie doch in jeder loyalen Staatsbürgerin Augen Entschuldigung genug für das späte Ausbleiben des Herrn Gemahls.

Gekommen die traulichen Abende, an denen sie eigenhändig den sonst sorgsam verdeckten Hausschlüssel dem zu nächstlichen Wahl-Ausflug sich Nützkenden selber in die Tasche steckt und ihn mit einem Kuß und der liebenden Ermahnung entläßt: „Ach, rege Dich nur nicht zu sehr auf, Eduard!“ Und er regt sich wirklich nicht zu sehr auf. Lenkt er seine Schritte doch nicht in das aufregende Getümmel der Volksversammlungsstätten, sondern zu einer gar stillen, traulichen Stammkneipe, adwo nach den Regeln der Kunst mit gleich gefinnungstüchtigen Ehe- und Vertrauensmännern ein solider Wahlklub gedroschen und der Gewinn in echt Männer, natürlich „von zarter Hand“ gereicht, angelegt wird.

Alsdann geht es in die für das Nachtleben des Reichsdeutschen nun schon unentbehrlich gewordenen Wiener Cafés, wo sich so reizende Abenteuer zuzutragen pflegen und wenn dann der wackere Vertrauensmann, der das Vertrauen der Gattin so schnell demüthigt, bei Tagesgrauen schwergeladen in den ehelichen Hafen heimkehrt,

kann er mit Flug und Necht seufzen: „Dieses Tages Laß war schwer.“

Gekommen jene entzückenden Agitationsreisen in intime Hinterhäuser, treppauf, treppob, wo angeblich der Vertrauensmann phlegmatische Wähler zu bearbeiten hat, wennlich gewöhnlich an die Thür dieser lästigen Staatsbürger, kleine rosa Bittentartenprangen, wie „Elsa Müdel, Kellnerin“, oder „Mirabella Hochreiter, Mitglied des Corps de ballet vom N. Theater“ — — —

Sie ist da, die angenehme Zeit, da man ungeläufige Manichäer mit der gar plausiblen Entschuldigung beschwichtigen kann: „Leber Freund und Gefinnungsgenosse, Sie wissen, die Wahl-agitation erfordert die ganze geistige und finanzielle Kraft jedes Staatsbürgers, wo soll der Wahlfonds bleiben, wenn jetzt Rechnungen beglichen werden?“ Und verblüfft sieht Mörus den Dolch, die Rechnung, wieder ins Gewand.

Ach du fröhliche Wahzeit! — Wohl denen, deren Kandidat in zwei Wahlkreisen zugleich gewählt wird, sie können, nachdem die Hauptwahl längst vorüber, immer noch singen: „O selig, o selig, ein Nachwähler, ein Stichwähler zu sein!“

Mannigfaltiges.

In maßloser Wuth beging am Montag Abend der aus Polen nach Berlin gekommene Sattler M. an seiner Ehefrau ein scheußliches Verbrechen. Die Sattlerfrau Amalie M. hatte vor einiger Zeit ihren Ehemann verlassen, weil derselbe, dem Trunke ergeben, für ihren Unterhalt weder sorgen wollte noch konnte. Gegen die Bitten ihres Ehemannes, wieder zu ihm zu kommen, blieb die Frau taub, und verzog endlich, um Ruhe zu haben, nach Berlin. M. kam aber nachgereist und bemühte auch hier sich vergeblich, die Frau von ihrem Entschlusse abzubringen. Am Montag Abend nun wollte M. einen letzten Versuch machen, seine Frau zu verführen. Er begab sich in Folge dessen nach ihrer Wohnung in der Hagelbergerstraße, nachdem er sich Muth getrunken hatte. Während des entstandenen Wortwechsels bedrohte M. seine Frau mit einem blanken Messer; letztere erschrocken, lief sie über die Straße nach der Polizeiwache zu. Der nacheilende Ehemann holte sie bald ein, packte sie von hinten und schloß fest in seine Arme, während er sich über sie herabbeugte. Mit gellendem Aufschrei fiel die Frau ohnmächtig zu Boden. Mit einem kräftigen Biß hatte der Wüthende der Bedauernswerthen die Nase buchstäblich aus dem Gesicht gebissen. M., der nach der graußigen That die Flucht ergreifen wollte, wurde festgehalten und zur Polizeiwache des 31. Polizei-Reviers sifirt, von wo aus auch die Ueberführung der unglücklichen Frau nach der königlichen Charité erfolgte. Kurz bevor der Transport mittels Luchsen Krankenwagens ausgeführt wurde, brachten Passanten die unterdeß aufgefunden abgebißene Nase zur Polizeiwache.

Vor Schreck erblindet. Ein schrecklicher Vorfall hat sich dieser Tage in Södenheim in der Pfalz zugetragen. Eine junge Dame war in ein Nachbarhaus gegangen und spielte dort zum Zeitvertreib mit einem kleinen Kinde. Plötzlich glitt das Kind aus und fiel zu Boden. Die Dame griff schnell nach dem Kleinen, erschrak aber dabei sehr, und als sich dieselbe aufrichtete, war sie — erblindet. Die Eltern der Unglücklichen reisten sofort mit derselben nach Wiesbaden und konsultirte der dortige Arzt, daß ein Auge vollständig erblindet sei und das andere nur noch einen Schimmer habe.

Unschuldig verurtheilt. Strausberg, 20. Januar. Wegen eines im November 1885 bei dem Kaufmann Wehmer in Müncheberg ausgeführten Diebstahls wurden die Arbeiter Schulz und Dranwig von hier verhaftet und unter Anklage gestellt, auch zu 2 bezw. 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Es ist dies wieder ein Fall von unschuldiger Verurtheilung.

gewesen; denn es hat sich jetzt herausgestellt, daß nicht die beiden Verurtheilten, sondern zwei Bekehrte, Meier und Christinger, den Diebstahl begangen haben. Dieselben wurden mit einem dritten Genossen, dem Bekehrte Droogge, eines erst kürzlich stattgehabten Einbruchsdiebstahls beim Lehrer Alexander überführt, und dabei stellte sich ihre Schuld an dem oben erwähnten Diebstahl heraus. Schulz und Dranwig befinden sich bereits wieder in Freiheit.

Romantisch. Aus Maduren, 19. Januar. Gestern spielte sich in dem Grenzort C. eine Episode ab, wie sie wohl selten erlebt wird. Vormittags kamen, wie der „Gr. Ges.“ erzählt, auf einem Fuhrwerke eine stattliche junge Dame, die sehr vornehm und reich zu sein schien, und ein junger, eleganter Kavaliere, die im Gasthause abstiegen, um sich etwas zu erholen und sodann von Dlezka ab mit der Eisenbahn weiter zu fahren. Die Fuhrleute bekamen ihr Geld und fuhrten ruhig nach Hause. Da plötzlich Nachmittags änderte sich die Situation. Pfeilschnell fuhrten dieselben Fuhrleute und zwei Equipagen vor demselben Gasthause vor, wo die Fremden noch logierten. Die Dame war nämlich ihrem Ehemanne, einem hochgestellten russischen Beamten, der in seinem 56. Lebensjahre noch ein junges Mädchen als seine dritte Frau heimgeführt hatte, unter Mitnahme sämmtlicher Gelder und Werthpapiere mit ihrem früheren Bräutigam durchgegangen. Der alte Beamte war Anfangs wüthend und brüllte wie ein Löwe. Hätte er die Nacht gehabt, so hätte er die Dame und ihren Liebhaber auf der Stelle zerfleischt; aber das Rußland erklärte, den Beamten und seine Begleitung, die aus vier Herren bestand, garnicht zu kennen, und rief unsere Polizei um Schutz an. Die Rußen waren jetzt vollständig machtlos, sie legten sich daher aufs Bitten; die Dame blieb aber standhaft. Schließlich einigte man sich dahin: Das Liebespaar, das übrigens mit Pässen versehen war, blieb noch einen Tag hier, die übrigen Rußen und auch der Ehemann, der sich einen gehörigen Rausch angetrunken hatte, fuhrten nach Polen zurück, sandten von dort aber 2 Damen her, die mit den Durchgängern vorläufig nach Königsberg fahren und von dort aus Vermittelungsversuche anbahnen sollen. Der ehemalige „Bräutigam“ will nicht nach Polen zurückkehren; denn er meint, der Ruße würde ihm eine Kugel durch den Kopf jagen.

Humoristisches.

Auf der Reise. A.: „So, Sie kommen also aus Münster? Da kennen Sie gewiß auch den Zuchthausdirektor Stroffer?“ B.: „Bedauere sehr, ich habe noch nicht gelesen!“

Viersylbiges Scherzwäthsel.

Die erste Sylbe hat vier Beine, die drei letzten haben acht Beine, die beiden letzten haben zwei Beine und das Ganze hat auch zwei Beine.

Auflösung des Räthfels in Nr. 1200:
Fast Nacht, Fastnacht.

Redaktion, Druck und Verlag von C. Ziese in Ahrensburg.

Verfälschte schwarze Seide. Man verbrenne ein Mäntelchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Aechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verbleicht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenlag zur aechten Asche nicht kräuselt, sondern krümmt. Jedoch man die Asche der aechten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabrik-Depot von G. Henneberg (R. u. K. Hofliefer.) Zürich versendet gern Muster von seinen aechten Seidenstoffen an Federmann, und liefert einzelne Rollen und ganze Stücke zollfrei ins Haus. (5)

Anzeigen.

Codes-Anzeige.
Nach kurzen, schweren Leiden entschlief gestern Nachmittag sanft unsere liebe Kleine
Clara
im zarten Alter von 11 Monaten.
Schmerzlich vermisst von den tiefbetrübteten Eltern
G. Vahl und Frau.
Ahrensburg, 27. Januar 1887.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 29. d. M., Nachmittags 2 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Bekanntmachung.
Die Wählerliste für den Gemeindebezirk Ahrensburg für die am 21. Februar d. J. stattfindende Reichstagswahl wird vom
24. Januar bis 31. Januar incl.
zu Jedermanns Einsicht in dem Hause des Gastwirths **J. Degenhard** offen gelegt.
Einwendungen gegen dieselben sind, gemäß § 3 des Reglements vom 28.

Mai 1870 zur Ausführung des Reichstagswahlgesetzes, innerhalb 8 Tagen nach dem Beginn der Auslegung bei dem Unterzeichneten schriftlich anzuzeigen oder zu Protokoll zu geben.
Ahrensburg, den 22. Januar 1887.
Der Gemeinde-Vorstand.
C. H. Sackmann.

Bekanntmachung.
Hierdurch wird zur öffentlichen Kunde gebracht, daß die Wählerlisten des Gemeindebezirks Ahrensburg für die am 21. Februar d. J. stattfindende Reichstagswahl vom **24. bis 31. Januar incl.** im Bureau des Unterzeichneten zur Einsicht Beifommender ausliegt.
Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß Beifommende, welche die Liste für unrichtig oder unvollständig halten, nach § 3 des Wahlreglements vom 28. Mai 1870, dies innerhalb 8 Tagen nach dem Beginn der Auslegung bei dem Unterzeichneten schriftlich anzeigen oder zu Protokoll geben können, und die Beweismittel für ihre Behauptungen, falls diese nicht auf Retorietät beruhen, beibringen müssen.
Ahrensburg, den 22. Januar 1887.
Der Gutsvorstand.
Balle.

Submission.
Zur Verdingung der Arbeiten zu den Baum- und Maschinenarbeiten für den fiskalischen Kasernen-Neubau hier, veranschlagt auf rund 1734 Mk., ist Termin auf
Mittwoch, 9. Februar d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
in unserm Bureau, Etube 19 der hiesigen Stadt. Kaserne III angesetzt, wo Kostenanschlag und Bedingungen zur Einsicht ausliegen.
Die Zeichnung kann im Bureau des Kasernen-Neubaus auf dem Bauplatze eingesehen werden. Angebote, postmäßig geschlossen, sind kostenfrei vor dem Termin an die unterzeichnete Verwaltung einzusenden.
Königl. Garnison-Verwaltung
Wandsbek.

Holzverkauf
in der königlichen Oberförsterei
Trittau.
Am Dienstag, d. 1. Februar, von Vormittags 10 Uhr ab, sollen im Gauthause des Herrn **M. Peemöller** zu Kützenssee öffentlich meistbietend versteigert werden: Aus den Schlägen im Distr. 43, 44 u. 45 des
Schutzbezirks Kützenssee,
Gehege Hainholz und Singelmannsort.
Eichen: 44 Aushlämme mit 56,29 Fm.,

25 Nm. Kloben, 18 Nm. Knüppel (1 und 2 M. lang), 80 Nm. Reiser III.
Buchen: 780 Nm. Kloben, 54 Nm. Knüppel 980 Nm. Reiser III.
Kiefern: 3 Aushlämme mit 2,73 Fm., 2 Nm. Kloben, 5 Nm. Reiser.
Totalität.
Eichen: 10 Aushlämme mit 9,16 Fm., 48 Nm. Kloben, 6 Nm. Knüppel (1 u. 2 M. lang).
Buchen: 92 Nm. Kloben, 5 Nm. Knüppel, 190 Nm. Reiser III./IV.
Trittau, 24. Januar 1887.
Der Oberförster.

175. Königl. Preuss. Klassen-Lotterie
Haupt- u. Schlussziehung bis zum 9. Februar c. täglich.
Erster Haupttreffer **600000** Mark
Von heute bis zum letzten Ziehungstage offerire ich:
Nur Original-Loose
1/4 168 M., 1/2 84 M., 1/3 42 M., 1/5 25 M., Antheile 1/5 40 M., 1/10 20 M., 1/16 12 M., 1/20 10 M., 1/32 6 M., 1/40 5 1/2 M. da sich die Gewinn-Chancen während der Ziehung von Tag zu Tag steigern.
Bank- u. Lotterie-Geschäft **Berlin W.,** Friedrichstr. 79 im Faberhause.
Telegramm-Adresse: **Fuhsebank Berlin,** Reichsbank-Giroconto.

Cognac
der Export-Cie. für deutschen Cognac, Cöln a/Rh. bei gleicher Güte bedeutend billiger als französischer.
Ueberall vorräthig.
Verkehr nur mit Wiederverkäufern.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Dr. med. Wilh. Lange
wird vom 1. März 1887 an sich in
Ahrensburg als praktischer Arzt
niederlassen.

Postgehilfen-Examen.

Junge Leute, d. s. a. obig. Examen
vorber. woll., werd. sicher ausgebild.
Falls n. d. I. Curfus d. Exam. nicht
bestand. w. ist der II. incl. Pension
u. Unterricht umsonst. — Bisb. hab.
130 junge Leute m. Aufst. d. Exam.
bestand. u. sind bei d. Kaiserl. Post ein-
gestellt. Augenbl. 108 Schüler hier. —
Weld. zu Ostern könn. nur noch b.
z. 20. Febr. d. J. berücksichtigt wer-
den. — Genau's Alter angeb.

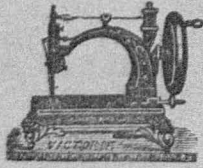
Näheres durch
J. H. F. Tiedemann,
(H à 288/1) Ringstr. 55.
Kiel i. Holstein.

Am Mittwoch, 2. Februar,
lasse ich

ca. 450 Pfd. junges fettes
Schafffleisch

in Ahrensburg und Umgegend ver-
kaufen. Vorderviertel 40 Pf., Hinter-
viertel 45 Pf. pr. Pfund.

J. Peters, Stellmoor.



Singer = Nähmaschinen
mit Verichluß für **Mk. 75.**
unter Garantie,

Handnähmaschinen versch. Systeme,
sowie

Handwerkermaschinen,
Maschinenöl,

Nähmaschinen-Nadeln
aller Systeme,

Nähgarne u. c.
empfehle

Guido Schmidt.

Ahrensburg am Weinberg.



**Chocoladen
und Cacao's**

der Kgl. Preuss. u.
Kais. Oesterr. Hof-Chocol.-Fabr.:

Gebr. Stollwerck

in Cöln.

23 Hof-Diplome,

22 goldene, silberne und
bunzene Medaillen.

Reelle Zusammenstellung
der Rohproducte.

Vollendete mechanische
Einrichtungen.

Garantirt reine Qualität bei
mässigen Preisen.

Firmenschilder kennzeichnen
die Conditoreien, Colonial-,
Delicatess- und Drogen-Geschäfte
sowie Apotheken, welche
Stollwerck'sche Fabrikate
führen.

Seit 10 Jahren bestens bewährt!

Oberhalsarzt und Ohrl. u. N. Dr. G. Schmidt's

Gehör = Del

heilt schnell und gründlich temporäre
Taubheit, Ohrenfluß, Ohrenstechen,
selbst in den ältesten und hartnäckig-
sten Fällen. — Das lästige Ohren
laufen, sowie leichte Schwerhörigkeit
sofort beseitigt, wie tausende Original-
Atteste beweisen. — Preis pr. Flasche
mit Gebrauchsanweisung 3 Mk. 50 Pf.

Zu haben in den renomirtesten
Apotheken. In C. Haubner's Engel-
Apothek Wien I., in Halle a. S. bei
Apotheker Marquardt, Löwen-Apothek
am Markt.

General-Depot für den Norden, Däne-
mark, Schweden, Norwegen und
Finnland bei Herrn
H. Ferd. Hansen in Flensburg,
gr. Str. Nr. 53.

Rechnungs-Formulare

in sauberster Ausführung liefert prompt
und billig
E. Biefe's Buchdruckerei,
Ahrensburg.

Sensationelle Neuheit!
Soeben erschienen:
Berlin bei Nacht in Wort u. Bild

Reich illustriert.

Erstes Bändchen: Vornehme Sünderinnen.

Jedes Bändchen ist in sich vollständig abgeschlossen und wird gegen
Einsendung von 70 Pf. in Briefmarken von dem Herausgeber unter
geschloßenem Couvert franco versandt, auch postlagernd an Chiffre-
Adresse.

Ferner durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Herausgegeben von

J. Weinberg, Buchhandlung, Berlin NW., Thurmstr. 8.

Ziehung am 3. März 1887.

Cölner St. Peters-Loose

Nur Lotterie für die äußere Wiederherstellung der Hauptpfarr-
kirche St. Peter in Cöln
2500 Gewinne
darunter Hauptgewinne, Werth

25000 Mk. 10000 Mk.

5000 Mark 3 a 1000 M. etc. etc.

Cölner St. Peters-Loose à 1 M.

11 Loose für 10 Mk. Porto u. Liste 20 Pf.
sind so lange der Vorrath reicht zu haben in allen durch Plakate kenntl.
Verkaufsstellen, sowie zu beziehen durch

A. Fuhse, Bank- Berlin W., Friedrichstraße 79
geschäft im Faberhause

Preuss. Lotterie-Loose

zur Hauptziehung 175. Pr. Lotterie (Ziehung vom 21. Januar bis 9. Februar 1887
mit 65,000 baaren Geld-Gewinnen, Hauptgewinn 600,000 Mark baar) verjendet
gegen Baar, auch während der ganzen Hauptziehung: $\frac{1}{4}$ à 200, $\frac{1}{2}$ à 100,
 $\frac{1}{4}$ à 50, $\frac{1}{8}$ à 25 Mark, ferner kleinere Antheile mit meiner Unterschrift an in
meinem Besitz befindlichen Original-Loosen: $\frac{1}{16}$ 13, $\frac{1}{32}$ 6,50, $\frac{1}{64}$ 3,25 Mark.
Carl Hahn, Lotterie-Geschäft, Berlin S.W., Neuenburger Straße 25
(gegründet 1868). (H. 17742)

Der Gesangs-Komiker.

Ausgewählte Couplets, Duette, Soloscenen etc. mit Pianoforte Begleitung
20 Bde. (Bd. 18—20 neu) a 1 Mark.

Inhaltsverzeichnis gratis und franco.

Die besten Declamationen u. komische Vorträge
für frohe Menschenkreise.
9. Auflage. Preis 1 Mk. 50 Pf.

Vademecum

für Dilettanten.

Eine theoretisch-praktische Anleitung zum öffentlichen Auftreten.

Von Max Trausil.

Geh. Preis 1 Mk. 20 Pf.

Die Bauchrednerkunst

von G. Lund.

Mit Illustrationen. Preis 50 Pf.

Leipzig. C. A. Koch's Verlag.

Die
„Berliner Familien-Zeitung“,

welche in Berlin wöchentlich dreimal erscheint, kostet monatlich nur 50 Pf., viertel-
jährlich 1 Mark 50 Pf. (frei ins Haus 1 Mark 75 Pf.) und kann auf dieselbe
bei sämtlichen Postanstalten abonniert werden.

Die „Berliner Familien-Zeitung“ ist all denen, welchen daran gelegen ist,
sich ein klares Bild der Reichshauptstadt zu bilden, zum Abonnement aufs wärmste
zu empfehlen.

Die „Berliner Familien-Zeitung“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und
Sonntag, 8 bis 12 große Folio-Seiten stark und ist jeder Nummer eine Gratis-
Beilage beigelegt: Die Dienstag-Nummer enthält immer die Beilage „Haus und Hof“,
Wochenchrift für Land- und Hauswirtschaft, die Donnerstag-Nummer „Kobold“, hu-
moristische Wochenchrift, und die Sonntag-Nummer eine Belletristische Sonntagsbeilage.

Die „Berliner Familien-Zeitung“ ist die billigste und reichhaltigste Zeitung
Deutschlands, welche sich trotz ihres noch nicht zweijährigen Bestehens zum Liebling
vieler Tausender von Abonnenten, die über ganz Deutschland verbreitet sind, empore-
geschwungen hat.

Die „Berliner Familien-Zeitung“ beobachtet eine vollständig parteilose Hal-
tung, sowohl auf politischen, als auf religiösen Gebieten. Die „Berliner Familien-
Zeitung“ ist streng bezogen redigirt, und diese Vorzüge rechtfertigen ihren Titel: „Fam-
ilien-Zeitung“ voll und ganz.

Die „Berliner Familien-Zeitung“ bringt interessante, klar gehaltene politische
Uebersichten, reichhaltige Nachrichten aus Berlin, viele provinzielle Correspondenzen
aus dem Deutschen Reich, vermischte Nachrichten aus der ganzen Welt, interessante
Gerichts-Berhandlungen, spannende Romane, Novellen, Feuilletons u. d. d. ersten
Autoren, Berichte über Mode, Sport, Militair, Literatur, Theater, Kunst, Wissen-
schaft und Erfindungen, Ziehungslisten der preuss. Klassenlotterie, Wärfenberichte,
Marktberichte, Berichte des Berliner Central-Viehbofes, Familien-Nachrichten, Brief-
kasten u. a. m.

Angesichts dieser Reichhaltigkeit bei dem enorm billigen Abonnementspreise
laden wir daher zum Abonnement auf die „Berliner Familien-Zeitung“ ein.

Wenn man die „Berliner Familien-Zeitung“ beim Postamt bestellt, so gebe
man Nr. 812 der Zeitungs-Preisliste an.

Probenummern versendet gratis und franco die

Expedition der „Berliner Familien-Zeitung“.

Berlin SW., Zimmerstraße 86.

Zur
Maskerade
und zum
zehnjährigen Stiftungs-Fest
des
Gesangvereins „Concordia“
am Sonntag, 30. Januar 1887,
im Lokale des Herrn C. Köster in Lohse,
ladet freundlich ein
Anfang 6 Uhr. **das Fest-Comitee.**
Entree für Herren 1 Mk. 50 Pf., Damen 50 Pf.
NB. Die Ballmusik wird ausgeführt von der Elite-Kapelle aus Hamburg
Dirigent Kavaliere **Emil Ascher**, Königl. Kapellmeister, Ritter zc.
Masken-Anzüge sind im Lokale zu haben.

Dr. Kochs' Pepton-Bouillon.
Ausgezeichnet als Zusatz zu Suppen,
Gemüsen, Tunken etc.
Zwei Theelöffel voll geben mit Wasser ohne weiteren Zusatz
sofort eine Tasse schmackhafte und kräftige Fleischbrühe.
Nahrhafter als alle Fleisch-Extracte.

„Die Werkstatt“
Meister Konrads Wochenzeitung.
Das ist ein Blatt, klar und verständlich, bieder und treu, ein
rechtes Volksblatt. Es erscheint alle Sonnabende, bringt für die Werk-
statt und fürs Haus, für den Verstand und das Gemüth ansprechende Ar-
tikel, auch spannende Erzählungen von berühmten Volkschriftstellern und
ist geschmückt mit guten Bildern, kostet dabei
vierteljährlich nur 80 Pfennig.
Jede Postanstalt und jede Buchhandlung liefert das Blatt; auch
jeder Briefträger besorgt es. Probenummern umsonst und frei durch
Meister Konrad in Berlin W. 62.

Stadt-Theater
in Wandsbek.
Dienstag, 1. Februar 1887:
(16. Abonnements-Vorstellung).
16. Gesamt-Gastspiel der Mitglieder des
Lübeker Stadt-Theaters.
Direktion: Fr. Erdmann.
Novität! Die Novität!
Sternschnuppe.
Repertoirestück des Wallner-Theaters zu
Berlin).
Schwank in 4 Acten von Moser und
Girnd.
Regie: Friedrich Erdmann.
Anfang der Ouverture 6 $\frac{3}{4}$ Uhr.
Anfang der Vorstellung präcise 7 Uhr.
Programme à 10 Pf. sind an der
Kasse zu haben.
Kassenvorrede:
Fremdenloge 3 Mk., I. Rang (Loge, Par-
quet, Balkon) 2 Mk., II. Rang 1 Mk.,
III. Rang 40 Pf., Schülerbillets 1 Mk.,
 $\frac{1}{2}$ Duzend-Billets zum 1. Rang 9 Mk.
zum 2. Rang 5 Mk.
Das geehrte Publikum wird höflichst
gebeten, recht präcise zu erscheinen, da
die Vorstellung präcise 7 Uhr ihren An-
fang nimmt.
W. A. Reiser.

HAMBURG-AMERIKANISCHE
PAKETTFAHRT-ACTIEN-GESellschaft
Directe Postdampfschiffahrt
von Hamburg nach Newyork
jeden Mittwoch und Sonntag,
von Havre nach Newyork
jeden Dienstag,
von Stettin nach Newyork
alle 14 Tage,
von Hamburg nach Westindi-
en monatlich 3 mal,
von Hamburg nach Mexico
monatlich 1 mal
Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei aus-
gezeichnetster Verpflegung, vorzüglichem Reisegelage-
heit sowohl für Cajüten- wie Zwischendecks-Passagiere.
Nähere Auskunft ertheilt (725)
H. F. Klörks in Ahrensburg

Wer im Zweifel darüber ist,
welches der vielen, in den Zeitungen
angepriesenen Heilmittel er gegen sein
Leiden in Gebrauch nehmen soll, der
schreibe eine Postkarte an Richters
Verlags-Anstalt in Leipzig und ver-
lange die Broschüre „Krankensfreund“.
In diesem Büchlein ist nicht nur
eine Anzahl der besten und bewähr-
testen Hausmittel ausführlich be-
schrieben, sondern es sind auch
erläuternde Krankenberichte
beigedruckt worden. Diese Berichte
beweisen, daß sehr oft ein einfaches
Hausmittel genügt, um selbst eine
scheinbar unheilbare Krankheit noch
glücklich geheilt zu sehen. Wenn dem
Kranken nur das richtige Mittel
zu Gebote steht, dann ist sogar bei
schwerem Leiden noch Heilung
zu erwarten und darum sollte kein
Kranker veräumen, sich den „Krankens-
freund“ kommen zu lassen. In Hand
dieses lehrreichen Buches wird er
viel leichter eine richtige Wahl treffen
können. Durch die Zufindung des
Buches erwachen dem Besteller
keinerlei Kosten. 25

Stadt-Theater
in Wandsbek.
Sonntag, 30. Januar 1887:
271. Vorstellung.
123. große Extra-Vorstellung unter Lei-
tung des Herrn Alfred Homeyer.
Liebesproben,
oder:
Eine glückliche Wendung.
Original-Schwank in 2 Aufzügen von
Gust. Schönbachs.
Hierauf:
Ferfalzen.
Luftspiel in 1 Act von Rob. Benedix.
Anfang präcise 6 Uhr.
Entree für Theater und sämtliche Loca-
litäten 30 Pf. Reiervirter Platz 50 Pf.
Programme 10 Pf.

Weltbekannte.
Eine neue
Wiesen = Egge
(Patent Lakes)
hat zu vermietben
A. Reher, Stapelfeld.
Seifenstein
empfehlt
Aug. Haase.

Auflage 344,000; das verbreitetste aller
deutschen Blätter überhaupt; außerdem er-
scheinen Uebersetzungen in zwölf fremden
Sprachen.
Die Modenwelt.
Illustrirte Zeitung für
Toilette und Handar-
beiten. Monatlich
zwei Nummern. Preis
vierteljährlich M. 1. 20
= 75 Kreuzer. Jähr-
lich erscheinen:
24 Nummern mit Toi-
letten und Handar-
beiten, enthaltend
gegen 2000 Abbil-
dungen mit Beschreibungen, welche das ganze
Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für
Damen, Mädchen und Knaben, wie für
das zartere Kindesalter umfassen, ebenso
die Leibwäsche für Herren und die Bett-
und Tischwäsche u. c., wie die Handarbeiten
in ihrem ganzen Umfange.
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern
für alle Gegenstände der Garderobe und
etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß-
und Buntstickerei, Namens-Christen u. c.
Abonnements werden jederzeit angenommen
bei allen Buchhandlungen und Postam-
talen. — Probe-Nummern gratis und
franco durch die Expedition, Berlin W.,
Potsdamer Str. 88; Wien I, Dperngasse 3.